

Vierter Literatur-Brief

AUFGELESEN

Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – Januar/Februar 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder der Claudius-Gesellschaft,

„Lesen ist ein großes Wunder“, heißt es bei Marie von Ebner-Eschenbach. Aus der unendlichen Wunderwelt der Bücher stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe unseres kleinen *Literatur-Briefs* wieder einige ganz unterschiedliche Titel vor.

Schicken Sie uns für die nächste Ausgabe gerne Ihre Lektüretipps. Auch Beiträge über Lieblingsautoren und Lieblingsautorinnen sind immer willkommen!

Mit freundlichen Grüßen,

Erle Bessert und Wolfgang Eschermann

Philip Roth: Nemesis. Carl Hanser Verlag 2011 (Tipp von Oliver Fischer)

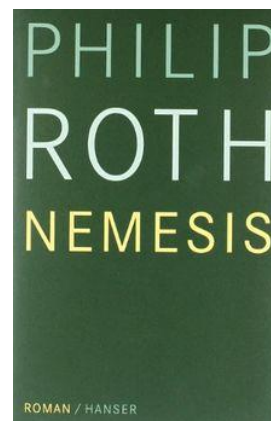
Als Philip Roth 2010 diesen Roman schrieb, konnte er vom Coronavirus nichts wissen. Und doch liest sich „Nemesis“ streckenweise wie eine gespenstisch genaue Vorwegnahme unserer Situation heute.

Roth erzählt von einer Polio-Epidemie, die im Sommer 1944 in Newark ausbricht. Zahlreiche Jungen und Mädchen erkranken an der Kinderlähmung, in den Hospitälern werden bald die „eisernen Lungen“ knapp – so nannte man die Beatmungsgeräte damals. Die Angst unter den Einwohnern ist so groß wie ihr Unwissen: Verbreitet sich die Krankheit über Geldmünzen? Durch Briefträger? Oder Fliegen? Die Stadtverwaltung lässt Fliegenklatschen verteilen.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht der junge Sportlehrer Bucky Cantor, Sohn eines Diebes und gerade deswegen bemüht, dem Ideal eines guten amerikanischen Jungen zu entsprechen. Auf dem Sportplatz, auf dem er in diesem Sommer Aufsicht führt, will er die Schüler

vor Polio schützen, aber auch vor der um sich greifenden Panik.

Doch Bucky scheitert. Auch auf seinem Sportplatz stecken sich Kinder an. Und der junge Lehrer muss fürchten, dass er selbst den Erreger verbreitet hat – dass er wie der Held einer griechischen Tragödie das Unheil, das er verhindern will, selbst hervorruft. Am Ende des Romans trifft Bucky Jahrzehnte, zerquält von Schuldgefühlen, auf einen der damals infizierten Schüler. Der versucht ihn zu trösten: Sie hätten nur das Pech gehabt, sich „elf Jahre zu früh anzustecken“ – elf Jahre, bevor es Impfungen gegen Polio gab. Und so erzählt dieses Buch nebenbei auch davon, was für ein Geschenk Impfungen sind. Die Polio ist heute in weiten Teilen der Welt ausgerottet.



Susan Sontag: Wallfahrt. In: dies., *Wie wir jetzt leben. Erzählungen.* Aus dem Englischen von Kathrin Razum. Mit einem Nachwort von Verena Lueken. Carl Hanser Verlag. 1. Aufl., München 2020, S. 81-115.
(Tipp von Wolfgang Eschermann)

Südkalifornien 1947. Eine vierzehnjährige Schülerin, lesehungrig und intellektuell hellwach, entdeckt die Welt der literarischen und musikalischen Hochkultur. Strawinsky und Thomas Mann werden ihre persönlichen ‚Götter‘, ihr Lieblingsbuch ist der *Zauberberg*. Ein Freund, mit dem sie ihre kulturellen Passionen teilt, schlägt vor, Thomas Mann in seinem Haus am San Remo Drive in Pacific Palisades zu

Vierter Literatur-Brief

AUFGELESEN

Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – Januar/Februar 2021

besuchen und es gelingt ihm, eine Einladung zum Tee zu arrangieren.

Susan Sontag beschreibt den Besuch der beiden Teenager bei ihrem Idol so eindringlich und suggestiv, dass man sich als Leser unwillkürlich selbst in der Rolle eines beklommenen Besuchers am San Remo Drive wiederfindet. Die Ich-Erzählerin erlebt die Unternehmung dabei im doppelten Sinne als unangenehm: Zum einen, weil sie so befangen ist, dass ihr keine intelligenten, den eigenen Ansprüchen genügenden Gesprächsbeiträge gelingen; zum anderen, weil Thomas Mann, wohl etwas hilflos im Umgang mit den sehr jungen Besuchern, einen konventionellen Konversationston anschlägt, banal, enttäuschend.

Susan Sontag hat Thomas Mann tatsächlich als Studentin mit zwei Freunden im Dezember 1949 besucht und diese Episode für ihre Erzählung aus poetologischem Kalkül vordatiert und in vielen Einzelheiten fiktionalisiert. So fesselnd und lesenswert wie die Erzählung selbst sind auch Untersuchungen zu den biographischen Hintergründen und ihrer Literarisierung. Verwiesen sei hier besonders auf die Studie *Susan Sontag und Thomas Mann* von Kai Sina (Wallstein Verlag 2017) und auf die einschlägigen Abschnitte in der monumentalen, gerade in deutscher Übersetzung erschienenen biografischen Gesamtdarstellung von Benjamin Moser (*Susan Sontag. Die Biografie. Penguin Verlag 2020*).



Robert Seethaler: Der letzte Satz. Roman, Hanser Berlin 2020
(Gastbeitrag von Dr. Bernd Brandes-Druba, Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein, Kiel)

Robert Seethaler ist ein 1966 in Wien geborener Schriftsteller, Schauspieler und Drehbuchautor und lebt heute in Berlin und Wien. Sein Roman ‚Der letzte Satz‘ erreichte als SPIEGEL Bestseller Platz 1 und ist auch als Hörbuch erschienen (bei Roof Music/tacheles! – gelesen von Matthias Brandt)

Wer sich insbesondere für die (europäische) Kulturgeschichte interessiert, ist hier für ein paar Mußstunden nicht schlecht aufgehoben. „Bonjour, monsieur – sagte Gustav Mahler – wie lange werden wir brauchen?“ Und Auguste Rodin daraufhin: „Comment?“ – Eine schöne und lebendige Szenebeschreibung des nervösen, getriebenen und ungedulden Mahler, der das Innehalten im Atelier des großen Bildhauers in Paris kaum aushielt. Wie schön, dass wir in Kiel in der Kunsthalle einen Abguss der Bronzestatuette Mahlers von Rodin haben! Eh - Voilà! Auch ein kurzes „Tete-à-Tete“ mit Sigmund Freud (in den Niederlanden) ist vorhanden.

Aber: endlich einmal kein „Wälzer“. Man kann dieses schön gebundene handliche Werk von Seethaler gut an einem gemütlichen Abend durchbekommen.

Und erhält eine interessante, sicherlich romangerecht ausgestattete Schilderung, die aber offenbar weitgehend faktenbasiert ist: es geht um Gustav Mahler, mit Ausblicken auf sein Leben. Auf den Tod einer Tochter, auf das Kennenlernen von Alma, seiner geliebten Frau. Aber weitgehend bestimmt von seiner Stimmung als Passagier des Dampfers „Amerika“ auf hoher See: schwerkrank, 1911 auf dem Weg von den USA nach Europa. „Jemand hatte ihm vom Duft des Meeres erzählt, aber es roch nach nichts“.

Vierter Literatur-Brief

AUFGELESEN

Lektüretipps aus der Claudius-Gesellschaft e. V. – Januar/Februar 2021

Wer eine eingehende Musikberichterstattung erwartet, wird enttäuscht sein. Es geht um die Innerlichkeiten, die Befindlichkeiten, die Verwundbarkeiten von Gustav Mahler.

Und es geht um seine letzten Empfindungen: „Spätestens am Morgen würde es aufhören zu regnen, der Tag würde bestimmt kühl und hell. Und das war gut, denn es war Zeit zu gehen“. So lautet die letzte Zeile.

Der letzte Satz – und sicher auch der letzte Traumgedanke des großen, krankheits- und schmerzgeplagten Komponisten und Dirigenten, der keine 51 Jahre alt wurde.



**Schreiben Sie, wenn Sie mögen,
gerne selbst einen Tipp für die nächste
Ausgabe (ca. 1.000 bis höchstens 1.500
Zeichen mit Leerzeichen) und
mailen Sie es an:**

eb@erlebessert.de

... nur am Rande erwähnt

... Gustav Mahlers Tochter Anna Justin Mahler (1904-1988) wurde Bildhauerin, nachdem sie zunächst in Rom Malerei bei Giorgio de Chirico studierte. Ihre künstlerischen Vorbilder waren Aristide Maillol, Wilhelm Lehmbruck und Auguste Rodin. U. a. schuf sie Büsten von Arnold Schönberg, Alban Berg, Otto Klemperer, Bruno Walter, Wilhelm Furtwängler, als auch von Carl Zuckmayer, Leo Perutz, Hermann Broch und Julie Andrews.

... hört man den Namen Susan Sontag (1933-2004) so kommt man nicht darum herum auch ihre kunst- und kulturkritischen Essays und so vor allem die fototheoretischen Texte zu lesen: In der Essay-sammlung *Über Fotografie* (1977) analysiert sie das Verhalten der Menschen angesichts der immer größer werdenden Bilderflut und deren Abstumpfung: „Ein Foto, das von unvermutetem Elend irgendwo in der Welt berichtet, wird die öffentliche Meinung nicht beeinflussen, wenn der entsprechende Zusammenhang mit eigenen Empfindungen und Verhaltensweisen fehlt.“ (*Über Fotografie*, Fischer Verlag 2003, S. 23)

Diese These der Abstumpfung wird in dem 25 Jahre später erscheinenden Essay *Das Leiden anderer betrachten* revidiert, die Fotografie macht die Vermittlung von Leiden zwar nicht unmöglich, jedoch kann sie diese Funktion nicht alleine übernehmen, für die Analyse braucht es auch „politisches Wissen und ein moralisches Wertesystem“.

(Anmerkungen von: Erle Bessert)